

Wie die Schweizer Soldaten nach Holland kamen

Autor(en): **Bischof, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieses Jahr marschierte das Schweizer

Marschbataillon zum 30. Mal am 4-Tage-Marsch in Holland mit.

Über das besondere Jubiläum im Bereich der ausserdienstlichen Ertüchtigung und Kameradschaft will der «Schweizer Soldat + MFD» im grösseren Rahmen berichten. Unsere Marschgruppen hatten sich während Monaten mit 300 trainierten Marschkilometern auf diese Leistungsprüfung vorbereitet. Das Training erfolgte in vielen unserer freiwilligen, ausserdienstlich tätigen militärischen Vereinen und Marschgruppen. Die Marschierenden kommen aus allen Waffengattungen unserer Armee. Sie rekrutieren sich aus allen Heeresklassen und sind somit das Spiegelbild der Milizarmee. Die Teilnehmer erhielten für ihren Einsatz weder Sold noch andere Entschädigungen. Sie finanzierten ihre Reise und einen kleinen Verpflegungsbeitrag selber. Alle hatten aber ihre Freude am Marschieren, aber auch den Willen zur Selbstüberwindung. Sie verstanden es dabei, die schweizerische Milizarmee und ihre ausserdienstliche Aktivität täglich am Marsch und an Feiern sowie am abschliessenden Vorbeimarsch vor rund 500 000 Zuschauern würdig und zutreffend zu zeigen. Aus Anlass der 30. Beteiligung besuchte unser Ausbildungschef der Armee, Korpskommandant Rolf Binder, während dreier Tage das Schweizer Marschbataillon. Am 4-Tage-Marsch beteiligten sich über 29 000 Marschierer aus 41 Ländern. 11 Nationen stellten militärische Detachements mit total 5400 männlichen und 330 weiblichen marschierenden Armeeangehörigen.

Edwin Hofstetter



Ohne grosse Probleme führte R+Hptm Elsbeth Frischknecht die RKD-Schweiz über die 160 km.

Aus der Geschichte des 4-Tage-Marsches

Wie die Schweizer Soldaten nach Holland kamen

Von Gefreiter Bernhard Bischof, Bischofszell

«Körperliche Fitness», Idee von 1909

Am 3. April 1908 schmiedeten einige Damen und Herren im «Zuid-Hollandsch Koffiehuis» am Groenmarkt in Den Haag an der Idee herum, die körperliche Erziehung des niederländischen Volkes zu fördern. Exakt jene Damen und Herren gründeten damals in jenem Kaffeehaus den Niederländischen Verband für Leibesübungen. Unter der Obhut dieses neugegründeten Verbandes, welcher abgekürzt KNBLO genannt wird, wurde 1909 der erste 4-Tage-Marsch veranstaltet mit 41 Teilnehmern. Die körperliche Fitness nahm damals im Leben einen weit geringeren Stellenwert ein, als dies heute der Fall ist, das zeigt die bescheidene Teilnehmerzahl beim ersten 4-Tage-Marsch 1909. Einen ersten, 2-jährigen Unterbruch brachte der 1. Weltkrieg. Die Idee von

1909 entwickelte sich weiter. Nach den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam konnte erstmals die 1000-Marke-Grenze überschritten werden, der Anlass bekam durch die Teilnahme von Deutschen, Engländern, Franzosen und Norwegern den ersten internationalen Anstrich. Eine weitere Ruhepause brachte der 2. Weltkrieg von 1940 bis 1945. Von 3802 Teilnehmern 1939 stiegen die Zahlen der Marschfreudigen bis 1958 auf über 12 000 an.

SUOV-Zirkular vom 31. März 1958

In einem Rundschreiben an ihre Sektionen orientierte der SUOV über einen sogenannten 4-Tage-Marsch in Nijmegen/Holland. Daraus war zu entnehmen, dass Gruppen zu mindestens 11 Mann plus Versorger daran teilnehmen dürfen. Das Marschpensum war mit 40

km plus 10 kg Gepäck, oder 50 km mit 1 kg Schulterlast angegeben. Wie es so ist bei etwas Neuem, rekrutieren sich die Interessensgruppen nur ganz lückenhaft. Gruppen zu 2, 4 oder vielleicht 5 Mann konnten gerade noch für solche körperliche Strapazen gefunden werden, rund ein Dutzend aus der gleichen Region war schon eher Seltenheit. Der Zentralverband in Biel, zuständig für die Einteilung der Marschgruppen, setzte unkomplette Gruppen wie ein Menu à la carte zusammen. Hier 5 Glerner zum UOV Frauenfeld, dazu noch 2 St. Galler, dort St. Galler zum UOV Wil usw. Als Gruppenführer wurden die ranghöchsten Teilnehmer bestimmt, weitere Vorränge für das Auswahlprozedere waren nicht gefragt.

Am 10. Juli wurden die Gruppenchefs nach Olten zu einer Sitzung, präsiert von Oberst



Oberst Lüthy, 1958 noch als Beobachter in Nijmegen weilend, zeigte sich von diesem Anlass beeindruckt

Lüthy, damals zuständige Person für ausserdienstliche Tätigkeit, eingeladen, wo weitere Instruktionen für das bevorstehende Holland-Abenteuer an den Mann gebracht wurden. Diese Unerfahrenheit, die typisch schweizerische Denkensart, bespickt mit einer Portion Selbstüberschätzung brachte den Teilnehmern aus dem fernen Helvetien ein böses Erwachen in der Realität oder auf einem der Sanitätsposten.

Oberst Lüthy als Beobachter

Wie aus dem Tagebuch von Wm Walter Henke, Gruppenführer 1958 des UOV Frauenfeld, zu entnehmen ist, war das Hauptproblem in der Unerfahrenheit zu suchen, das Zurückgreifen auf Erfahrungswerte war schlechthin unmöglich. Eine Gruppenzusammensetzung von Leuten, die einander weder kannten noch über den Trainingsstand informiert waren, noch über Belastbarkeit, Empfindlichkeit oder Durchhaltewillen seines Marschkollegen Bescheid wussten, waren zu 90 Prozent zum Scheitern verurteilt. In der Gruppe Henke endete das Abenteuer glücklich, obwohl mehr als einmal die Situation des «Aufgebenwollens» eintrat.

Oberst Lüthy besuchte den 4-Tage-Marsch von 1958 als Beobachter. Die Eindrücke sprachen für sich selbst. Oberst Lüthy musste erkannt haben, dass die Eidgenossen einen uneinheitlichen Eindruck hinterliessen, dieser Eindruck wurde beim Einmarsch am letzten Tag auf der St. Annastraat weiter verstärkt.

Einzel, gruppenweise aufgesplittet, in uneinheitlichem Tenue wurde Richtung Zentrum marschiert. Das Gesamtbild glich eher einer bourbakähnlichen Armee als einer wehrhaften Milizarmee.

Premiere für das Marschbataillon 1959

Von den gesammelten Eindrücken die Lehren gezogen, übernahm das EMD die Organisation des Holland-Trips. An der Spitze Oberst Lüthy wurde 1959 das erste Schweizer Marschbataillon gebildet. Mit 286 Teilnehmern war das Interesse recht gross. Die Grösse des Marschbataillons bewegte sich zwischen diesen 286 und 613 Mann bis zur 50. Austragung 1966. Sparmassnahmen im EMD liessen anfangs der 70er Jahre die Gruppe der Eidgenossen zusammenschmelzen, heute hat sich nun die Grösse bei 350 eingependelt.

Interessant ist die Tatsache, dass in den 30 Jahren mit Oberst i Gst Hartmann erst der 4. Delegationschef dieses ehrenvollen Amtes waltet. Von 1959 bis 1968 führte Oberst und später Brigadier Lüthy die Eidgenossen, 1969 bis 1976 Oberst i Gst Meister, 1977 bis 1981 Oberst i Gst Ziegler und seit 1982 Oberst i Gst Hartmann. Von 1959 bis 1968 war das Schweizer Marschbataillon in Kasernen und Schulhäusern untergebracht, ab 1969 teilte man mit 7000 Armeeangehörigen anderer Nationen das Zeltlager «Heumensoord», die Damen mit rund 700 «Soldatinnen» die Schlafstätte in der «Goffenthal». ■

General Dufour – der Festungsingenieur



Noch bis zum 30. Oktober wird im Kantonalen Museum **Altes Zeughaus Solothurn** die Ausstellung General Dufour – der Festungsingenieur – gezeigt. Diese vom Kantonalen Militärmuseum Saint-Maurice übernommene Ausstellung wurde zu Ehren von Dufours 200. Geburtstag zusammengestellt.

Die Ausstellung will die Verteidigungsanstrengungen des jungen Bundesstaates für seine Neutralität am Beispiel von Saint-Maurice und die Rolle, die Henri Guillaume Dufour dabei gespielt hat, darlegen. Eine sinnvolle Ergänzung der Ausstellung ist die Besichtigung der Reste der Befestigung der Stadt Solothurn aus dem 17. Jahrhundert, die nach dem Vaubanschen System erbaut worden ist.

Als Generalquartiermeister (1832–1848) überprüfte Dufour die Möglichkeiten wirksamer Befestigungsmassnahmen zur Verteidigung der eidgenössischen Neutralität. Zu diesem Zweck beurteilt er verschiedene Orte der Schweiz auf deren strategische und taktische Wichtigkeit. So wurden Pläne zur Befestigung von Sankt-Luziensteig, Aarberg, aber auch Bellinzona ausgearbeitet und teilweise verwirklicht. Das Wallis, Verbindung zwischen Nord und Süd, beurteilt er als überaus bedeutsam. Die Schlüsselstellung auf dieser Route hat das Engnis von Saint-Maurice inne. Deshalb wurde dieses Engnis stellvertretend für seinen übrigen militärischen Schaffenskreis ausgewählt.

Die Ausstellung ist in sechs Teile gegliedert. Im ersten wird Dufour als Schüler und junger Genieoffizier gezeigt. Der zweite Teil ist den Ereignissen von 1831 und deren Massnahmen gewidmet, im nächsten steht seine Arbeit als Generalquartiermeister im Vordergrund.

Im fünften Abschnitt wird Kritik an den Bauten Dufours wach (1859). Die Artillerie mit gezogenen Rohren wird eingeführt. Im letzten Teil können die Rekonstruktionen der historischen Bauten der Jahre 1831–1848 betrachtet werden.

Das Museum ist Dienstag bis Sonntag, 10.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.



Die Thurgauer waren von Anbeginn dabei, damals 1970 noch als UOV Frauenfeld